

Verzeichnis forstlicher Fachbegriffe

- A -

Abteilung

Dauerhafte Einheiten der Waldeinteilung. Abteilungen dienen der räumlichen Orientierung im Wald. Sie sollen klar erkennbar und an den Abteilungskreuzungen in der Regel mit Abteilungssteinen markiert sein. Die Abteilungen sind durch arabische Ziffern bezeichnet, die in der Regel zeilenweise von Südosten nach Nordwesten fortlaufen. Die Abteilungslinien laufen in der Regel in der Mitte der die Abteilungen trennenden Linien. Abteilungslinien, die dem Waldschutz und der Erschließung dienen, sollten min. 8 m breit sein.

Abtrieb

Kahlschlag in einem Hieb oder mehreren Hieben.

Allgemeiner Teil

Teil des Betriebswerkes*, in dem die Zustandserfassung, kritische Würdigung und Planung der Betriebsregelung zusammenfassend erläutert sind.

Alter, natürliches

Anzahl der Kalenderjahre (auch Vegetationszeiten) eines Baumes seit der Keimung des Samens bzw. Bewurzelung des Stecklings (⇒Vermehrungsform*).

Altersklassen (AKL)

Klassen von jeweils 20 Jahren, denen entweder Waldbestände - dem Alter ihrer führenden Baumart entsprechend - oder die ideellen Flächen* der einzelnen Baumarten und Baumartengruppen entsprechend ihrem Alter zugeordnet werden. Die Altersklassen werden mit römischen Ziffern bezeichnet, I = 1-20 Jahre, II = 21-40 Jahre, III = 41-60 Jahre usw.

Altersklassenverhältnis

Struktur der Flächenausstattung aller Altersklassen einer Betriebsklasse* oder Baumartengruppe*. Das Altersklassenverhältnis einer idealen Betriebsklasse ist insgesamt und innerhalb der Baumartengruppen ausgeglichen, d. h. bei jeder Baumartengruppe* ist jede Altersklasse innerhalb der für sie unterstellten Umtriebszeit* mit der gleichen Fläche ausgestattet.

Altersstufen

⇒Natürliche Altersstufen*.

Altersspanne

Zahl der Jahre zwischen dem Alter* des jüngsten und ältesten Baumes der Baumart einer Bestandesschicht.

Andere Laubbäume mit hoher Umtriebszeit* (ALh)

Zu dieser Baumartengruppe* zählen Baumarten, wie z. B. Ahorne, Esche, Rüster, Vogelkirsche, Linden, Elsbeere, Nußbaum, Robinie, u.a., die ein zumeist hartes Holz (Ausnahme hier z.B. die Linde) besitzen und deren forstliche Bewirtschaftung i.d.R.

mehr als ca. 100 Jahre erfordert (Ausnahme hier z.B. Vogelkirsche). Siehe hierzu auch Edellaubbaumarten*.

Ansamung ⇒Bestandesschicht*

Ein- oder mehrjährige Sämlinge bis 30 cm Höhe.

Andere Laubbäume mit niedriger Umtriebszeit* (ALn)

Zu dieser Baumartengruppe werden sämtliche Birken-, Erlen-, Weiden- und Pappelarten, die Eberesche, die Spätblühende Traubenkirsche u.a. gezählt. Sie haben als Nahrungspflanzen für einen großen Teil der heimischen Insektenfauna eine herausragende Bedeutung. Aus Artenschutzgründen sollten sie daher gezielt gefördert und insbesondere auch an Wegen (Innenwaldränder) geschont werden. Da die einzelnen Insektenarten meist unterschiedliche Ansprüche an die mikroklimatische Situation ihrer Futterpflanze stellen, kann der gesamten Nutzergilde an Insektenarten nur mit einem großen Angebot an Futterpflanzen (ALn) in unterschiedlichster Standortsituation geholfen werden. Einige Insektenarten weisen dabei eine sehr hohe Stetigkeit bei der Nutzung einzelner Pflanzenindividuen, was nur mit der besonderen Eignung dieser Pflanzenindividuen als Nahrung erklärt werden kann. Diesen Baumarten sind - nur gemessen an den Verkaufserlösen - i.d.R. ein weniger geschätztes Holz (wobei dies konjunkturellen Schwankungen, bedingt durch Holzbedarf, technische Anwendungsmöglichkeiten und Moden, unterworfen ist; in der Vergangenheit z.B. bei Pappel und Birke) und verhältnismäßig geringe forstliche Produktionszeiträume (< 100 Jahre) gemeinsam.

Anteilfläche, idelle

⇒ideelle Flächen*.

Anflug

Natürliche Aussaat von Baumarten mit flugfähigen Samen (Birken, Erlen, Pappeln, Kiefern, Fichten, Tannen u.a.), s. a. Naturverjüngung*).

Aufschlag

Natürliche Aussaat von Baumarten mit flugunfähigen Samen (Eiche, Rotbuche, Kastanien, Walnuß u.a.), s. a. Naturverjüngung*.

Aufnahmeeinheit

Die Aufnahmeeinheit im Sinne der Forsteinrichtung ist der Waldteil, der später als eigenständig bezeichnete Fläche in der Forstgrundkarte bzw. in der Forstbetriebskarte dargestellt wird. Dies ist in der Regel der Bestand. Bei fehlender Notwendigkeit zu einer weiteren Flächendifferenzierung können jedoch auch die Wirtschaftseinheiten oder die Abteilung die Aufnahmeeinheit sein.

- B, C -

Baumarten und Baumartengruppen

Die einzelnen Baumarten sind nachstehenden Baumartengruppen zugeordnet:

Eiche sämtliche Eichenarten; außer Rot-

	eiche
Buche	Rotbuche und Hainbuche
Alh	Roteiche, Rüster, Ahorn, Esche, Kirsche, Linde, Elsbeere, Nußbaum, Esskastanie, Robinie u.a.
Aln	sämtliche Birken-, Erlen-, Weiden- und Pappelarten, Eberesche, Traubenkirsche u.a.
Fichte	sämtliche Fichten-, Tannenarten, Thuja, Tsuga und sonstige Nadelbaumarten außer Douglasie, Kiefern- und Lärchenarten
Douglasie	Douglasie
Kiefer	sämtliche Kiefernarten einschl. Strobe
Lärche	sämtliche Lärchenarten

Nicht aufgeführte Baumarten sind den ihnen nahestehenden Baumarten zuzuordnen (siehe unter Abkürzungen die in der Forsteinrichtung in der Regel erfassten Baumarten).

Baumholz

⇒ Natürliche Altersstufen*.

Baumklassen nach KRAFT

System zur Klassifizierung der soziologischen Stellung eines Baumes innerhalb eines Bestandes. Von KRAFT 1884 veröffentlicht. Es erfolgt eine Einteilung in 5 Klassen. Die wichtigsten Klassifizierungsmerkmale sind die Stellung eines Baumes zu seinen Nachbarn und die Ausbildung bzw. Ausformung seiner Krone. Die waldbaulich-wirtschaftlich Qualitäten des Baumes fallen dabei nicht ins Gewicht. Das KRAFT'sche Baumklassensystem wird in der Praxis infolge seiner Eingängigkeit häufig benutzt, bietet aber einen relativ großen Spielraum für subjektive Einschätzungen.

Behandlungstyp (BHT)

Kleinste Einheit der untersten Auswertungsstufe, die nach der niedersächsischen Betriebsinventur EDV-mäßig auswertbar ist. In ihr können mehrere Behandlungsarten zusammengefasst sein. Jede bei der Waldeinteilung ausgeschiedene Abteilung, ggf. Unterabteilung, ggf. Unterfläche wird in ihrer Gesamtheit der Hauptnutzungsart nach einem Behandlungstyp zugeordnet.

Bestand

Einheit von Bäumen einer Art oder mehrerer Arten, die sich nach Alter, Struktur, Aufbau, Baumartenzusammensetzung (Mischung) und Entwicklungsstufe von den benachbarten Waldflächen unterscheidet und dadurch eine waldbauliche Behandlungseinheit darstellt. Die Fläche muß so groß sein, dass der Teil des Waldes eine eigene Dynamik und ein spezifisches Innenklima entwickeln kann. Der Bestand ist die kleinste Inventur- und Planungseinheit in der Forsteinrichtung.

Bestandesaufbau

Darstellung der Bestandesschichten* zur Kennzeichnung der vertikalen Struktur:

- einschichtig,

- zweischichtig,
- mehrschichtig,
- femelartig,
- plenterartig.

Bestandesbegründung ⇒ Verjüngungsart*

Zielgerichtete, künstliche oder natürliche Anlage eines neuen Bestandes*. Folgende Maßnahmen werden unterschieden:

- Erstaufforstung,
- Kultur
- Übernahme einer Verjüngung,
- Einleiten und/oder Fortführen einer Naturverjüngung
- Unterbau,
- Voranbau,
- Verjüngung ergänzen,
- Nachanbau,
- Mittelwaldverjüngung,
- Niederwaldverjüngung,
- zwangsweise (unplanmäßige) Verjüngung (Eventualplanung).

Bestandesgrundfläche

Die Bestandesgrundfläche oder auch Bestandeskreisfläche bezeichnet die Querschnittsflächen-summe aller Bäume eines Bestandes in einer Höhe von 1,30 m (⇒Brusthöhendurchmesser (BHD)). Die Bestandesgrundfläche wird in m² angegeben. Die Grundfläche kann auch für einzelne Baumarten eines Bestandes ermittelt werden (z.B. für die Herleitung des Bestockungsgrades* von Mischbeständen (⇒Verjüngungsart*)).

Bestandesschicht

Am Bestandesaufbau beteiligte Schichten nach ihrer wirtschaftlichen Bedeutung:

Hauptbestand*: Auf ihm liegt zur Zeit das wirtschaftliche Schwergewicht des Bestandes.

Nebenbestand* hierzu zählen:

- Nachwuchs*
- Unterstand*
- Überhalt*

In strukturreichen Wäldern sind die o.a. Bestandesschichten nicht mehr aussagefähig. Deshalb wird in bestimmten Betriebsklassen folgende Schichtung verwendet:

- Hauptschicht
- Zwischenschicht
- Unterstand

Zur Bodenvegetation zählen alle Pflanzenarten bis 50 cm Höhe, zur Strauchschicht nur die Sträucher und Nebenbaumarten über 50 cm Höhe.

Bestandesschluss

Maß der Überschirmung der Bestandesfläche durch die Baumkronen einer Bestandesschicht, in der Regel durch den Hauptbestand*. Der Bestandesschluss wird durch die Begriffe gedrängt, geschlos-

sen, locker, licht und räumdig charakterisiert. Unregelmäßigkeiten im Kronenschluss durch Lücken* und Löcher* werden hervorgehoben (z.B.: „geschlossen mit Lücken und Löchern“).

Bestockungsgrad

Der Bestockungsgrad gibt das Verhältnis der tatsächlichen Grundfläche eines Bestandes je ha zu der entsprechenden Grundfläche der Ertragstafeln, i.d.R. mäßige Durchforstung an. Der Bestockungsgrad einer Bestandesschicht ergibt sich aus der Summe der einzelnen Bestockungsgrade der an der Bestandesschicht beteiligten Baumarten. Die tatsächliche Grundfläche kann genau durch Kluppung ermittelt werden. In der Praxis jedoch wird die Grundfläche auf der Grundlage von Winkelzählproben* eingeschätzt. Dieses erfolgt im Rahmen der Forsteinrichtung allerdings nur zur Vorrats- und Zuwachsermittlung in Betrieben ohne eine messende Betriebsinventur.

Bestockungsziel

Angestrebte Baumartenmischung und Struktur eines Bestandes in seiner Reifephase (siehe Waldentwicklungstyp (WET)*). Die Baumartenmischung und die Struktur während anderer Entwicklungsphasen des Bestandes kann von diesem Bestockungsziel abweichen.

Betreuungswald

Wälder, für die die NIEDERSÄCHSISCHEN LANDESFORSTEN nach dem Niedersächsischen Gesetz über den Wald und die Landschaftsordnung* vertraglich geregelte Betreuungsaufgaben übernommen hat. Die Betreuungsaufgaben können sich auf die Betriebsplanung* beschränken aber auch die gesamte Betriebsleitung* umfassen. In der Regel handelt es sich bei den Betreuungswäldern um Genossenschaftswälder* aber auch um Körperschaftswälder*.

Betriebsarten

Betriebsarten sind bestimmte Bewirtschaftungsformen des Waldes, die sich u.a. in der Verjüngungsmethode und den Umtriebszeiten* unterscheiden: Hochwald*, Mittelwald* und Niederwald*.

Betriebsfläche

Die Fläche eines Forstbetriebes teilt sich in Forstliche Betriebsflächen und Nichtforstliche Betriebsflächen auf. Zur Forstlichen Betriebsfläche werden alle Holzbodenflächen* und diejenigen Nichtholzbodenflächen gerechnet, die den Zwecken des Forstbetriebes dienen und keinen eigenwirtschaftlichen Charakter besitzen (Holzlagerplätze, Wildäsungsflächen, Wegeflächen u. ä.). Nichtforstliche Betriebsflächen dienen nicht den Zwecken des Forstbetriebes und besitzen einen eigenwirtschaftlichen Charakter (Ackerflächen, Steinbrüche, Teichanlagen zur Fischzucht o. ä.). In der Regel sind die Nichtforstlichen Betriebsflächen der Niedersächsischen Forstämter verpachtet.

Forstliche Betriebsfläche

w Flächen von Wegen mit einer Breite vom mehr als 7 m.

x Sonstige Nichtholzbodenfläche ohne eigenwirtschaftliche Bedeutung (z.B. Äsungsfläche).

Nichtforstliche Betriebsfläche

y Nichtholzbodenfläche mit eigenwirtschaftlicher Bedeutung (z.B. Acker).

z Der Bundesvermögensverwaltung zu Truppenübungszwecken langfristig überlassene Flächen einschließlich der möglicherweise vorhandenen Bestockung. D. h. bei diesen Flächen kann es sich auch um Wälder handeln!

Betriebsform

Unterteilung der Betriebsarten*, z. B. des Hochwaldes in Kahlschlag-, Schirmschlag-, Femelschlag-, Saumschlag- und Plenterwaldbetrieb.

Betriebsregelung bzw. -planung

⇒Forsteinrichtung*.

Betriebsregelungszeitraum

Zeitraum der periodischen Planung der Forsteinrichtung*. Er beträgt zehn Jahre.

Betriebswerk

Zusammenfassung der Betriebsregelungsergebnisse in einem Textteil (Allgemeiner Teil*), Bestandeslagerbüchern, Hauptergebnissen der Forsteinrichtung und Tabellenbänden. Sie enthalten die Inventurergebnisse und die Naturalplanung. Daneben gehören zum Betriebswerk das Forstkartenwerk und die Forstflächennachweisung* sowie der digitale Datensatz.

Betriebsziele

Für eine Betriebsklasse* festgesetzte Teilziele des Wirtschaftszieles*, z. B. die langfristig angestrebte Baumartenartenverteilung, die Waldentwicklungstypen*, Verjüngungs-, Pflege- und sonstige Ziele.

BHD = Brusthöhendurchmesser

Forstliche Maßeinheit. Der Brusthöhendurchmesser ist der Durchmesser eines Baumes mit Rinde in 1,3 m Höhe über dem Mineralboden. In Hanglagen wird diese Höhe auf der hangzugewandten Seite des Baumes ermittelt.

Biologische Automation bzw. biologische Rationalisierung

Maßnahmen, die natürliche Prozesse im Wald zielorientiert nutzen und damit Kostenersparnisse herbeiführen.

Biotoptyp

Kennzeichnung des Lebensraumes für Pflanzen, Tiere und Lebensgemeinschaften nach dem Biotoptypen-Schlüssel des NLÖ.

Blöße

Waldfläche, auf der vorübergehend keine oder nur sehr wenige Bäume stehen. Die Mindestgröße beträgt 0,1 ha.

Bodenvegetation

Alle Blütenpflanzen, Farne, Moose, Bärlappe, Sträucher und Bäume eines Bestandes bis 50 cm Höhe.

Brennholz

Meist schwächeres und/oder minderwertiges, nicht faules Holz, das zu privaten und kommerziellen Verbrennungszwecken eingesetzt werden soll

Bonitierung

Einschätzung und Kennzeichnung der Leistungsfähigkeit bereits vorhandener oder noch zu begründender Bäume. Die Bonitierung kann mittelbar über den Standort oder unmittelbar über verschiedene Baummerkmale (Höhe, Zuwachs) vorgenommen werden. Üblich ist in der Praxis in der Regel die unmittelbare Bonitierung über Baummerkmale. Es kann statisch oder dynamisch bonitiert werden. Bei der statischen Bonitierung wird die Leistungsfähigkeit der Bäume für ihr jeweiliges Alter zum Zeitpunkt der Aufnahme festgehalten und bedingt die mehr oder weniger genaue Einhaltung eines bestimmten Wachstumsganges durch die Bäume. Bei der dynamischen Bonitierung wird nicht die Leistungsfähigkeit der Bäume für ihr jeweiliges Alter zum Zeitpunkt der Aufnahme festgehalten, sondern diejenige, die erst zu einem späteren Zeitpunkt, z. B. bei einem definierten Alter (z. B. 100 Jahre) oder zum Ende des festgelegten Produktionszeitraumes, erreicht wird. Sie kann verwendet werden, wenn die Entwicklung eines Bestandes aufgrund standörtlicher oder anderer Einflüsse erfahrungsgemäß von dem unterstellten Wachstumsgang (Ertragstafel*) abweicht oder Ertragstafeldaten für das aktuelle Alter der einzuschätzenden Bäume nicht vorliegen. Sie wird in der Praxis mit der Hilfe von entsprechend älteren Beständen, die auf vergleichbarem Standort unter ähnlichen Bedingungen wie der zu bonitierende Jungbestand erwachsen sind, bestimmt

- C, D -

Deckungsgrad

Der Deckungsgrad gibt das Verhältnis derjenigen Fläche zur betrachteten Gesamtfläche an, die bei senkrechter Projektion aller oberirdischen Teile von Bäumen einer Bestandesschicht auf den Boden bedeckt würde.

Derbholz

Holz mit einem Durchmesser über 7 cm mit Rinde.

Dickung

Junger Wald, der so dicht zusammengewachsen ist, dass sich die Äste der Bäume gegenseitig berühren und dessen Äste aus Lichtmangel abzusterben beginnen.

Dringend pflegebedürftige Bestände

⇒ pflegedringliche Bestände*, Pflegerückstände*

Durchschnittlicher jährlicher Gesamtwuchs (dGZ)

Die nachhaltig mögliche jährliche Zuwachsleistung der Betriebsklasse*, einer Baumartengruppe* oder einer Baumart in Vorratsfestmeter* Derbholz* für eine unterstellte Umtriebszeit* (dGZ_U) bei einer der Ertragstafel* annähernd entsprechenden Bestandesentwicklung und bei ausgeglichenem (idealem) Altersklassenverhältnis. Der maximal durchschnittliche jährliche Gesamtwuchs (dGZ_{max}) gibt den entsprechenden Zuwachs* zum Zeitpunkt seiner Kulmination an. Dieser Zeitpunkt ist erreicht, wenn der laufende Zuwachs (IZ)* geringer als der dGZ wird. Der dGZ_{max} ist als Leistungsstufe* Maßstab der Bonitierung* bei der Forsteinrichtung in den Betreuungswäldern*.

Durchforstung

Pflege des Waldes durch Aushieb von Bäumen nach verschiedenen waldbaulichen Kriterien (Qualität, Konkurrenzsituation, Gesundheitszustand, soziale Stellung, Seltenheit). Den verbleibenden Bäumen wird dadurch ein größerer Wuchsraum gegeben. Durch die verbesserten Wuchsbedingungen der Einzelbäume werden diese in ihrer Vitalität gefördert und damit die Stabilität der Bestandes* erhöht. Weiterhin wird der Zuwachs des Bestandes auf die Bäume mit den waldbaulich und betrieblich besten Eigenschaften konzentriert. Infolge dieser gezielten Förderung der qualitativ guten Stämme wird der Bestand insgesamt betrieblich wertvoller. Seltene, konkurrenzschwache Baumarten können oft nur mit Hilfe von Durchforstungen langfristig in den Beständen erhalten werden. Im Sinne der Nutzungsart fallen im Rahmen der Durchforstung i.d.R. keine oder nur in einem sehr begrenzten umfange Zielstärken an.

Durchforstung mit Zielstärke

Die Ziele einer Durchforstung mit Zielstärke als Nutzungsart sind nicht anders definiert als die der Durchforstung*. Die Pflege des Bestandes steht hier wie bei der Durchforstung eindeutig im Vordergrund der Bestandesbehandlung. Im Gegensatz zur Durchforstung* fallen jedoch im Zuge der Nutzungsart schon geringe bis beträchtliche Anteile an zielstarkem Holz an. Sollen höhere Vorratsanteile eines Bestandes genutzt werden, so ist die Nutzung als Zielstärkennutzung* zu verschlüsseln. Die beiden Grenzen sind fließend. Bei der Durchforstung mit Zielstärke ist die Grenze zur Zielstärkennutzung* dann überschritten, wenn beträchtliche Anteile zielstarken Holzes (> 30% des Zielstärkenvorrates) genutzt werden und dadurch gleichzeitig Verjüngungsmaßnahmen größeren Ausmaßes notwendig werden.

Dynamische Bonitierung

⇒ Bonitierung*

- E -

Edellaubbaumarten

Laubbäume, die hochwertiges Nutzholz liefern (Ahorn, Esche, Linde, Ulme, Kirsche u.a., =>Andere Laubbäume mit hoher Umtriebszeit*).

Erstaufforstung

Künstliche Begründung eines Waldes auf einer Fläche, auf der mehrere Jahrzehnte kein Wald war (=>Verjüngungsart*).

Fm = Festmeter (s.a. Vorratsfestmeter*, Raummeter*)

Maßeinheit für Planung, Einschlag, Verkauf und Buchung des Holzes. Er wird in der Praxis errechnet, indem vom Vorrat des stehenden Bestandes 20% für Ernte- und Rindenverluste abgezogen werden. Ein Erntefestmeter entspricht einem Kubikmeter (cbm = m³) Holz ohne Rinde.

Ertragsklasse

Relativer Maßstab für die Wuchsleistung einer Baumart (in einem Reinbestand*). Sie wird in römischen Ziffern angegeben, wobei I die höchste Leistung angibt. Die Ertragsklasse wird über Höhe und -Alter der Baumart aus der Ertragstafel* abgelesen. In der Forsteinrichtung der Betreuungforsten* wird statt der Ertragsklasse die Leistungsklasse* verwendet.

Ertragstafel

Forstliche Tabellenwerke, die wichtige ertragskundliche Daten einer Baumart für jede Phase ihres Bestandeslebens bei einer bestimmten waldbaulichen Behandlung beinhalten. Von der Landesforstverwaltung werden derzeit folgende Ertragstafel verwendet:

Eiche	JÜTTNER 1955, mäßige Durchforstung
Roteiche	BAUER 1955, mäßige Durchforstung
Rotbuche (zugleich für alle nicht genannten ALh)	SCHOBBER 1967, mäßige Durchforstung
Esche	VOLQUARDTS 1958, mäßige Durchforstung
Bergahorn	NAGEL 1985, mäßige Durchforstung
Vogelkirsche	RÖÖS 1991, mäßige Durchforstung
Linde	BÖCKMANN 1990, mäßige Durchforstung
Schwarzerle (zugleich für alle and. Erlenarten und alle nicht genannten ALn)	MITSCHERLICH 1945, starke Durchforstung
Pappel (zugleich für Weide)	RÄTZEL 1969, Pappel (Robusta)
Birke	SCHWAPPACH 1903/29
Fichte (zugleich für Strobe u. alle nicht genannten Nadelbaumarten)	WIEDEMANN 1936/42, mäßige Durchforstung
Weißtanne (und alle and. Tannen Außer Küstentanne)	G.D. SCHMIDT 1955, mäßige Durchforstung
Douglasie	BERGEL 1985,

(zugleich für Küstentanne und Tsuga)	starke Durchforstung
Kiefer (zugleich für alle anderen Kiefernarten außer Strobe)	WIEDEMANN 1943, mäßige Durchforstung
Europ. Lärche (zugl. für alle nicht genannten Lärchenarten)	SCHOBBER 1946, mäßige Durchforstung
Japan. Lärche	SCHOBBER 1953, mäßige Durchforstung RUSACK 1972, mäßige Durchforstung

Die Daten werden zumeist durch ertragskundliche Untersuchungen auf hierfür angelegten Versuchsfeldern gewonnen. Bisherige Ertragstafeln geben überwiegend nur das durchschnittliche Wachstum einer bestimmten Baumart in einem Reinbestand wieder. Ertragstafeln dienen u.a. der Herleitung von Vorrats- und Zuwachsdaten von Beständen, in dem diese realen Bestände mit den fiktiven Musterbeständen der Ertragstafeln anhand bestimmter Meßgrößen (Höhe, Grund- oder Kreisfläche, =>Bestandesgrundfläche*, Bonitierung*, Winkelzählprobe*) verglichen werden. Diese Schätzung von Bestandeswerten mit Hilfe von Ertragstafeln wird mit zunehmender Durchmischung der Bestände ungenauer. Der gegenwärtig steigende Anteil von Mischbeständen* und die zunehmende Nachfrage von betrieblich relevanten Bestandesdaten, die nicht in herkömmlichen Ertragstafeln enthalten sind (z. B. Strukturierung des Vorrates nach Stärkeklassen), führt derzeit zu einer abnehmenden Anwendung von Ertragstafeln hin zur zunehmenden Inventarisierung von Beständen durch Stichprobeninventuren*.

Eventualplanung =>Verjüngungsart*

Planungstechnische Möglichkeit der Berücksichtigung einer eventuell eintretenden Notwendigkeit zur Bestandesbegründung*. Durch eine Eventualplanung wird vorsorglich für einen Bestand im Fall vorzeitiger Nutzung durch Eintritt eines größeren Schadereignisses (Sturm, Käfer o. ä.), dessen Folgen eine Kulturmaßnahme erfordern, der Waldentwicklungstyp* der Folgebestockung festgelegt und der voraussichtliche Umfang dieser Kulturmaßnahme angegeben. Die Inhalte der Eventualplanung werden bezüglich des Waldentwicklungstyps erst zur verbindlichen Handlungsanweisung, wenn die Notwendigkeit der Bestandesbegründung auch tatsächlich vorliegt. Eventualplanungen können z.B. in jüngeren, geschlossenen Fichtenbeständen (besonders gefährdeter Höhenbereich 20 -25 m) auf stauwasserbeeinflussten Standorten sinnvoll sein, wenn für das nächste Jahrzehnt Sturmwürfe zu befürchten sind, derzeit aber noch keine Bestandesbegründungsmaßnahmen erforderlich sind.

- F -

Femelhieb

Entnahme von Bäumen auf einer Fläche von Gruppen- bis Horstgröße in ungleichmäßiger Verteilung über die Bestandesfläche (siehe Hiebsarten*).

Festmeter [Fm]

Die geplanten Nutzungsmassen werden in Fm Derbholz angegeben. Als generelle Umrechnung ergibt sich ein Fm Derbholz aus dem Vorrat in Vfm Derbholz mit Rinde durch einen pauschalen Abzug von 20%.

Forstbetriebsfläche

Umfasst alle Flächen eines Forstbetriebes, die den Zwecken des Forstbetriebes dienen oder keine eigenwirtschaftliche Bedeutung haben (Gebäude, Dienstwohnungen usw.). Sie wird unterteilt in Holzbodenfläche* und Nichtholzbodenfläche*.

Forsteinrichtung (Betriebsregelung*)

Sie ist die mittelfristige, periodische Planung im Forstbetrieb. In zehnjährigen Abständen wird der Zustand des Waldes erfasst und darauf aufbauend eine Planung für die nächsten zehn Jahre erstellt. Diese Planung bezieht sich auf jeden einzelnen Bestand sowie auf den gesamten Forstbetrieb. Neben der forstbetrieblichen Planung umfasst die Forsteinrichtung auch die Planung der Pflege und Entwicklung der für den Naturschutz bedeutsamen Bereiche des Waldes. Ergebnis der Forsteinrichtung ist u.a. das Betriebswerk*.

Forsteinrichtung* mit Betriebsinventur*

Bei einer Forsteinrichtung mit Betriebsinventur werden die Zustandsdaten über eine Betriebsinventur auf Stichprobenbasis erhoben. Vorrat, Zuwachs und andere ertragskundliche Parameter werden nur betriebsweise oder für größere Einheiten (Waldtypen* etc.) zur Verfügung gestellt. I.d.R. ist die Forsteinrichtung mit Betriebsinventur das Standardverfahren in den Niedersächsischen Landesforsten.

Forsteinrichtung* ohne Betriebsinventur*

Bei einer Forsteinrichtung ohne Betriebsinventur werden die Zustandsdaten einzelbestandesweise über die Ertragstafelschätzung ermittelt und betriebsweise oder für größere Einheiten (Waldtypen* etc.) aufsummiert. Vorrats-, Zuwachs- und Nutzungsstrukturen können bei dieser Methode nicht errechnet werden.

Forsteinrichtungsperiode

⇒Betriebsregelungszeitraum*.

Forstflächennachweisung

Teil des Betriebswerkes, in dem die gesamten Flächen des Forstbetriebes nach Flurstücken, Holzboden*- und Nichtholzbodenflächen* und Abteilungen zahlenmäßig dargestellt sind.

Forstgrundkarte

Karte im Maßstab 1 : 5.000, welche die Lage des Grundeigentums der Landesforstverwaltung und seiner forstlichen Einteilung ausweist zuzüglich der bereits bewirtschafteten, noch nicht im Eigentum stehenden Flächen (Vorgriefflächen B = schon im Besitz), abzüglich der nicht mehr bewirtschafteten Eigentumsflächen (Vorgriefflächen E = noch im Eigentum). sie ist die Grundlage aller Flächenberechnungen und der Blankettkarte*.

Forstliche Betriebsfläche

⇒Betriebsflächen*.

Forstsaatgutgesetz

Gesetz über Forstliches Saat- und Pflanzgut (FSaatG) in der Fassung vom 26.07.1979, zuletzt geändert durch Artikel 16 des Gesetzes vom 28.06.1990. Das Forstsaatgutgesetz regelt den Verkehr mit forstlichem Saat- und Pflanzgut, d. h. dass jeglicher Vertrieb von forstlichem Saat- und Pflanzgut der im Gesetz genannten Baumarten und -gattungen- von der Ernte bis zum Verkauf, einschließlich Beförderung - den Bestimmungen dieses Gesetzes unterliegen. Weiterhin wird forstliches Saat- und Pflanzgut durch das Forstsaatgutgesetz in die Klassen „Ausgewähltes Vermehrungsgut“ und „Geprüftes Vermehrungsgut“ eingeteilt. Das Forstsaatgutgesetz verfolgt insgesamt den Zweck, die Bereitstellung von hochwertigem Saat- und Pflanzgut nach einheitlichen Normen zu sichern und dessen Qualität zu gewährleisten. Hierdurch soll die Forstwirtschaft in der Bundesrepublik gefördert und die Ertragsfähigkeit der hiesigen Wälder einschließlich ihrer Umweltwirkungen erhalten und verbessert werden.

Forstübersichtskarte

Karte im Maßstab 1 : 50.000 („Holzkäuferkarte“) auf der Grundlage der Topographischen Karte 1 : 50.000 für jedes Forstamt mit der forstlichen Einteilung (Abteilungen) der Landes- und Betreuungsförsten, der Organisation der Landesforstverwaltung sowie den Staats-, Landes-, Regierungsbezirks- und Kreisgrenzen.

- H -

Hauptbestand

Die Bestandesschicht, auf der zum Zeitpunkt der Waldaufnahme das wirtschaftliche Hauptgewicht liegt. Zum Hauptbestand zählt in der Regel jene Bestandesschicht, die maßgeblich das Kronendach bildet, die untere Grenze hierfür kann bei einem Kronenschlussgrad von 0,3 angenommen werden, darunter haben die Bäume dieser Schicht eher einen Überhaltscharakter. Zum Hauptbestand zählen auch zwischenständige Bäume (KRAFT'sche Klasse 3, 4a). Blößen werden in der Forsteinrichtung auch als „Hauptbestand“ verschlüsselt. Der Begriff „Hauptbestand“ wird fälschlicherweise vielfach synonym für den Bestand* der Hauptfläche* einer Aufnahmeeinheit* verwendet. Hierdurch kann es zu Verwechslungen kommen.

Hauptfläche

Der flächenmäßig größte Bestand* einer Aufnahmeeinheit* bildet in seiner Gesamtheit - d. h. einschließlich Hauptbestand* und Nebenbestand* (s. a. überschließende Flächen*) - deren Hauptfläche. Der Begriff der Hauptfläche ist deswegen deutlich gegenüber dem des Hauptbestandes* abzugrenzen, um Verwechslungen und unklare Zuordnungen zu vermeiden.

Herkünfte

Als Herkunft wird die Region bezeichnet, in der sich eine Population von Bäumen befindet. Dabei ist es zunächst unerheblich, ob es sich um in dieser Region heimische (im Sinne von autochthon) oder nicht heimische (im Sinne von nicht autochthon) Pflanzen handelt.

Für jede Baumart werden verschiedene Herkünfte (Herkunftsgebiete) unterschieden. Zur Gewinnung von Saatgut werden die qualitativ besten, sich durch eine gute Wuchsleistung auszeichnenden Bestände ausgewählt, ausgehend von der Vorstellung, dass die Bäume dieser Bestände den regionalen Wachstumsbedingungen am besten angepasst sind (⇒Forstsaatgutgesetz*).

Hiebssatz

Der im Betriebswerk* für den Betriebsregelungszeitraum* festgesetzte planmäßige jährliche Holzeinschlag in Festmetern (Fm)*.

Hiebsarten

Methoden zur Entnahme von Bäumen im Rahmen der Nutzung und Bestandesverjüngung z.B.:

- Abtrieb*,
- Vorbereitungshieb,
- Besamungshieb,
- Nachlichtung,
- Räumung,
- Femelhieb*,
- Saumhieb*,
- Auszug*.

Vorbereitungshieb, Besamungshieb, Nachlichtung und Räumung beschreiben Nutzungs- und Verjüngungsphasen bei der Bewirtschaftung von Beständen im Großschirmschlagverfahren, wie es früher bei der Rotbuche üblich war. Hierbei wurde durch einen gleichmäßigen Vorbereitungshiebes in vollbestockten Beständen die Samenproduktion bei den verbleibenden Bäumen gefördert und ein gutes Keimbett geschaffen. Der Besamungshieb erfolgte dann möglichst im Jahr einer Vollmast, die auflaufende Verjüngung wurde dann im Zuge von Nachlichtungen gefördert. War die Verjüngung dicht und gleichmäßig aufgelaufen, erfolgte bei ihrem Erreichen einer Höhe von 50 - 70 cm i. d. R. die Räumung der noch verbliebenen Bestandesreste.

Hochwald (s.a. Mittelwald*, Niederwald*)

Ein aus natürlicher Ansamung oder Pflanzung hervorgegangener Wald, bei dem die Bäume erst in voll erwachsenem Zustand genutzt werden.

Höhe

Höhenunterschied zwischen Baumspitze und Baumfußpunkt.

Holzboden (s.a. Nichtholzboden*)

Summe aller bestockten und unbestockten Waldflächen eines Forstbetriebes, die zur dauernden Holzherzeugung bestimmt sind. Als unbestockte Waldflächen in diesem Sinne gelten auch Wege, Schnei-

sen, Leitungstrassen, Wasserläufe und Gräben bis zu 10 m bzw. 5 m Breite (Landeswald* bzw. Betreuungswälder*) sowie sonstige Flächen von unwesentlicher Größe.

- I, J -

Ideelle Flächen

Errechnete Anteilflächen einer Baumart, des Nachwuchses, des Unterstandes u.a.m.. Bei der Berechnung können die Grundflächen der Baumarten (direkt oder in Bezug zu einer „normalen“ Ertragstafelgrundfläche) oder ihre Vorräte genommen werden.

Immission

Immissionen sind die an einem Ort auf Umwelt und Mensch einwirkenden Schadstoffe, Lärm, Strahlungen usw., die andersorts durch Emittenten (s. Emissionen*) an die Umwelt abgegeben werden.

Industrieholz

Rohholz, das mechanisch oder chemisch für die Papier- und Zellstoffindustrie aufgeschlossen wird

Ist-Zuwachs

⇒laufender Zuwachs*.

Ist-Vorrat

Derzeitiges Derbholz*volumen z. B. einer Betriebsklasse, Baumartengruppe oder eines Bestandes. Bei der Forsteinrichtung im Landeswald* soll der Vorrat durch die Betriebsinventur* (Stichprobeninventur auf permanenten Probeflächen) ermittelt werden. Bei der Forsteinrichtung in Betreuungswäldern* wird der Ist-Vorrat i. d. R. anhand der Hilfstafeln* über Alter*, Leistungsklasse* und Bestockungsgrad* hergeleitet. Bei besonders wertvollen Altbeständen kann der Vorrat hier aber auch durch Vollklappung oder repräsentative Teilkuppung ermittelt werden. Die Angabe des Ist-Vorrates erfolgt immer in Vorratsfestmetern (VfM).

Jungbestand

⇒Natürliche Altersstufen*.

Jungwuchs

⇒Natürliche Altersstufen*.

- K -

Kompensationskalkung

Maßnahme zur Verminderung bzw. Verzögerung immissionsbedingter Waldschäden. Der ausgebrachte gelöschte Kalk bewirkt im Oberboden eine geringe Verbesserung des pH-Wertes*, so dass Zersetzungsprozesse in Gang gehalten und Auswaschung von Nährstoffen und fortschreitende Versauerung in den Boden vermindert werden

Kronenansatz

Ansatz der Krone. Festgelegt bei

- Laubbäumen und älteren Kiefern am ersten lebenden Starkast, der vom Stamm abzweigt (Mitte des Astes) und
- Nadelbäumen (nicht bei älteren Kiefern) der unterste Quirl mit drei lebenden Ästen.

Kultur

⇒Verjüngungsart*.

- L -

Laufender jährlicher Zuwachs (IZ)

Gegenwärtige Zuwachsleistung des Bestandes = Ist-Zuwachs. Er wird i.d.R. baumartengruppenweise in Vorratsfestmetern (Vfm) Derbholz bei Betriebsinventuren* aus dem Periodenvergleich der Aufnahmen im Gelände abgeleitet. Bei der Forsteinrichtung in Betreuungswäldern, wo keine Betriebsinventur auf Stichprobenbasis durchgeführt wird, kann der Ist-Zuwachs nur aus den Hilfstafeln* (s. a. Ertragstafel*) hergeleitet werden. Für eine korrekte Bestimmung setzt dies aber einen annähernd ertragstafelgerechten Wachstumsgang der betrachteten Baumarten bzw. Baumartengruppen voraus.

Läuterung

Pflegemaßnahme in Jungbeständen* und schwachen Stangenhölzern (⇒Natürliche Altersstufen*) mit höchstens 10 Fm Derbholzanfall* je ha. Die Läuterung dient im allgemeinen der Aussonderung qualitativ schlechter und kranker Bäume sowie der Regulierung von Stammzahl und Mischung eines Bestandes*.

Lichtbaumart (s.a. Schattbaumart*)

Baumarten, die zum Gedeihen viel Sonnenlicht benötigen. Sie besitzen ein rasches Wachstum in der Jugend, das aber mit zunehmendem Alter deutlich nachläßt. Bsp.: Eiche, Kiefer, Lärche, Birke.

Lichte Wirtschaftswälder mit Habitatkontinuität
⇒Waldschutzgebiete*

Kategorie von Waldschutzgebieten. Ihnen können Bestände* zugeordnet werden, die aufgrund ihrer langfristig gleichartigen Baumartenzusammensetzung (überwiegend Lichtbaumarten wie Eiche und Kiefer) und ihrer vertikalen und horizontalen Bestandesstrukturen besonders licht- und wärmebedürftigen Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum bieten. Die Bewirtschaftung dieser Bestände ist auf den langfristigen Erhalt dieser speziellen Licht- und Wärmeverhältnisse ausgerichtet.

Löcher

Nicht bestockte Stellen, i.d.R. unter 0,1 ha große Flächen in Beständen, die voraussichtlich nicht wieder überschirmt werden, aber auch keine Kulturmaßnahmen erfordern (s. auch Bestandesschluss).

Lücken

Nicht bestockte Stellen in Beständen, die i.d.R. ohne weitere Ergänzung wieder überschirmt werden (s. auch Bestandesschluss).

- M -

Mischungsanteil

%-Anteil einer Mischbaumart an der Gesamtfäche einer Bestandesschicht. Der Mischungsanteil kann bei der Forsteinrichtung im Landeswald* durch Schätzung des jeweiligen Deckungsgrades* der Baumarten ermittelt werden. Bei der Forsteinrichtung in Betreuungswäldern* wird der Mischungsanteil der einzelnen Baumarten i. d. R. über die Berechnung ihrer Anteilflächen bestimmt. Hierzu werden die durch Vollkluppung, repräsentative Teilkuppung (Probekreise) oder Winkelzählproben* ermittelten Grundflächen der Baumarten in Relation zu ihren entsprechenden Ertragstafelwerten gesetzt. Die so für die Baumarten ermittelten Werte werden aufsummiert und abschließend der Anteil der Baumarten an dieser Summe berechnet.

Mischbestand (s.a. Reinbestand*)

Ein Waldbestand, der sich aus mindestens zwei Baumarten zusammensetzt, sofern die zweite Baumart mit mindestens 10% an der Fläche vertreten ist.

Mischungsform

Verteilung der Mischbaumarten in einem Bestand.

Stammweise:	Einzelstamm-Mischung
Trupp:	Fläche bis 10 m Durchmesser
Gruppe:	Fläche von 10 - 20 m Durchmesser
Horst:	Fläche von 20 - 40 m Durchmesser
Flächenmischung:	Fläche über 40 m Durchmesser
Reihenmischung:	Reihen mit unterschiedlichen Baumarten

Mittelschicht ⇒Bestandesschicht*

mittleres Bestandesdrittel von 50% bis 80% der Spitzhöhe (h100). Sie wird nur in strukturreichen Wäldern verwendet, in denen die klassischen Bestandesschichten (Hauptbestand, Unterstand, Nachwuchs, Überhalt) nicht mehr klar abgrenzbar und/oder erkennbar sind.

Mittelwald (s.a. Niederwald*, Hochwald*)

Typische Form der Waldbewirtschaftung bis Ende des vergangenen Jahrhunderts. Der Mittelwald besteht aus zwei Bestandesschichten. Eine Bestandesschicht wird vom Unterholz gebildet, das wie Niederwald* aus Stockausschlägen erwächst und regelmäßig zur Brennholzgewinnung genutzt wurde. Darüber steht das Oberholz in Form großer und breitkroniger Bäume, die der Nutzholzgewinnung dienen und auch zur Produktion von Früchten für die Schweinemast (Eicheln, Bucheckern) verwendet wurden. Eine Mittelwaldbewirtschaftung findet - wenn überhaupt - zumeist nur noch aus kulturhistorischen Gründen zur Bewahrung der hierdurch entstehenden reizvollen Waldbilder und wegen des

hohen Naturschutzwertes dieser Wälder statt. Mittelwälder bieten wegen ihrer Strukturvielfalt und des ihnen eigenen Lichtregimes Lebensräume für eine Vielzahl heute seltener Tiere und Pflanzen, die in strukturärmeren und schattigeren Hochwäldern nicht existieren können.

- N, O -

Nachanbau

⇒ Verjüngungsart.

Nachhaltigkeit (s.a. Ordnungsgemäße Forstw.)

Prinzip eines Forstbetriebes, dauernd und optimal die vielfältigen Leistungen des Waldes hervorzu- bringen. Es sind unterschiedliche Arten der Nach- haltigkeit definiert. Sie beziehen sich u.a. auf die Holzerzeugung, die Holzerträge sowie die Schutz- und Erholungsleistungen des Waldes (wirtschaftliche, natürliche und soziale N.). Der Begriff der Nachhaltigkeit wurde zuerst durch Forstleute ge- prägt. Als Weiser für die Nachhaltigkeit der Holznut- zung können u.a. die Verhältnisse von geplantem Nutzungssatz/Soll-Zuwachs* (dGZ_U), realem Nut- zungsprozent*/idealem Nutzungsprozent* oder die Betrachtung der Vorratsstruktur (Verteilung des Vorrates auf die Durchmesserstufen bzw. Stärke- klassen) dienen.

Naturgemäße Waldwirtschaft

Ordnungsgemäße Forstwirtschaft nach den Grund- sätzen der 'Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft'. Diese Grundsätze sind:

- Schaffung und Erhaltung gemischter Wälder mit standortgemäßen Baumarten.
- Aufbau ungleichaltriger, d.h. stufiger Bestan- desstrukturen
- Einzelstammpflege und -nutzung, um Zu- wachspotential und Qualitätsleistung individuell voll auszuschöpfen.
- Vorratspflege
- Naturverjüngung, soweit standortgemäß.
- Stetige Erfüllung der Waldfunktionen durch kahlschlaglose Bewirtschaftung

Natürliche Altersstufen

Entwicklungszustand (Lebensphase) eines Bestan- des.

Jungwuchs:	Verjüngung bis durchschnitt- lich 2 m Höhe.
Jungbestand:	Über 2 m Höhe bis zum Errei- chen der Derbholzstärke* von 7 cm BHD*.
Stangenholz:	Bestände oberhalb der Derb- holzstärke* von 7 cm BHD* bis zum Erreichen eines mittleren BHD* von 14 cm.
Baumholz:	Bestände mit einem mittleren BHD* über 14 cm. Innerhalb des Baumholzes werden un- terschieden:
Geringes Baumholz:	Mittlerer BHD* von 15 bis 37 cm.

Mittleres Baumholz: Mittlerer BHD* von 38 bis 50 cm.

Starkes Baumholz: Mittlerer BHD* von über 50 cm.

Naturnähe

Eines der Kartierungskriterien der Waldbio- topkartierung in den Nds. Landesforsten (neben Vielfalt und Seltenheit), das sich in zwei Unterpunk- te gliedert:

1. Naturnähe der Vegetationszusammenset- zung: diese ergibt sich aus dem standorts- bezogenen Vergleich der vorgefundenen Vegetation mit der natürlichen Waldgesell- schaft;
2. Naturnähe des Standorts: diese ergibt sich aus dem Grad der anthropogenen Beeinflus- sung des Bodens.

Die Naturnähe der Vegetationszusammensetzung wird nach 5 Stufen eingeteilt:

- 1 Bestände, deren Baumartenzusammenset- zung der namengebenden natürlichen Wald- gesellschaft entspricht oder nahekommt; <= 10% gesellschaftsfremde Baumarten (= sehr naturnah)
- 2 Bestände, die überwiegend aus den namen- gebenden Baumarten der natürlichen Wald- gesellschaft aufgebaut sind; 90% bis 51% (=naturnah)
- 3 Bestände aus überwiegend Pionier- und/oder Nebenbaumarten der natürlichen Waldgesellschaft; (=bedingt naturnah)
- 4 10 bis 50% Baumarten der natürlichen Waldgesellschaft (=kulturbedingt)
- 5 Anteil der Baumarten der natürlichen Wald- gesellschaft < 10 % (=kulturbestimmt)

Die Naturnähe des Standortes wird in 6 Stufen eingeteilt:

- 1 ungestörte alte Wälder
- 2 historisch veränderte alte Waldstandorte
- 3 gestörte alte Waldstandorte
- 4 ungestörte junge Waldstandorte
- 5 historisch veränderte junge Waldstandorte
- 6 gestörte junge Waldstandorte

Naturverjüngung

Naturverjüngung im Sinn der Forsteinrichtung be- zeichnet die Erneuerung eines Waldes durch natür- lich ankommende Baumsamen durch Anflug* oder Aufschlag*, also keine künstliche Verjüngung durch Pflanzung oder Saat. Unter Umständen können jedoch vorbereitende künstliche Bodenverwundun- gen o.ä. erforderlich sein. Im Sinn einer natürlichen Vermehrung (⇒ Vermehrungsform*) können zur Naturverjüngung auch Absenker*, Stockausschlag* und Wurzelbrut* gezählt werden. Bei der Forstein- richtung wird in seltenen Fällen (z.B. bei Roterle) die natürliche Verjüngung eines Bestandes auch über Stockausschlag geplant. Parallel hierzu wird in der Praxis der Begriff „Naturverjüngung“ auch für den natürlich entstandenen Nachwuchs* eines Bestan- des verwendet.

Naturwirtschaftswälder ⇒Waldschutzgebiete*

Kategorie von Waldschutzgebieten. Zugeordnet werden überwiegend Bestände, die der potentiellen natürlichen Vegetation (PNV)* auf dem jeweiligen Standort* und in dem jeweiligen Wuchsraum (⇒Wuchsgebiet*, Wuchsbezirk*) entsprechen. Es handelt sich hierbei deswegen auf den meisten Standorten um Buchenbestände. Die Bewirtschaftung von Naturwirtschaftswäldern ist auf die Erhaltung bzw. ggf. Entwicklung einer im genannten Sinn naturnahen Vegetationszusammensetzung ausgerichtet.

Nebenbestand ⇒Bestandesschicht*

Bestandesschichten, auf denen zur Zeit nicht das wirtschaftliche Hauptgewicht liegt (⇒ Hauptbestand*). Zum Nebenbestand gehören Nachwuchs*, Überhalt* und Unterstand*.

Nebenflächen

Flächen einer Aufnahmeeinheit*, die nicht zur Hauptfläche* gehören. Zu den Nebenflächen zählen Hilfsflächen*, einschließlich kurzfristiger Blößen*, und langfristige Blößen.

Nichtforstliche Betriebsfläche

⇒Betriebsflächen*.

Nichtholzboden (s.a. Holzboden*)

Alle nicht zum Holzboden* zählenden Flächen eines Forstbetriebes. Er umfasst alle dauerhaft nicht bestockten Flächen sowie Wege und Schneisen über 7 m Breite, sofern diese Flächen der forstlichen Nutzung dienen.

Nichtwirtschaftswald

Ein Wald, der wegen seiner geringen Holzerzeugung nur extensiv oder gar nicht forstlich genutzt wird.

Niederwald (Mittelwald*, Hochwald*)

Älteste Form der geregelten Waldbewirtschaftung. Erneuert sich immer wieder von selbst aus Stockausschlägen der abgeernteten Bäume (insb. Eiche, Birke). Der Wald wird in relativ kurzen Zeitabständen (20-40 Jahre), meist zur Brennholzgewinnung, flächig abgeholzt. Die jährlich genutzte Fläche darf bei einer nachhaltigen* Holzerzeugung nicht den der Umtriebszeit entsprechenden Bruchteil an der Gesamtfläche überschreiten (z. B. Umtriebszeit = 40 Jahre: jährliche Nutzungsfläche 1/40).

Normalvorrat

Das nach Höhe und Gliederung anzustrebende Holzvolumen einer idealen Betriebsklasse* in Vorratsfestmetern* Derbholz*. Der Normalvorrat wird bei der Forsteinrichtung in Betreuungswäldern* ohne Betriebsinventur* auf der Grundlage der derzeitigen Baumartenanteile, einer unterstellten Umtriebszeit*, eines ausgeglichenen Altersklassenverhältnis* und eines Bestockungsgrades* von 1,0 aus den Ertragstafeln* hergeleitet.

Normalzuwachs

Zuwachs* einer idealen Betriebsklasse*, ausgedrückt durch den durchschnittlichen Gesamtzuwachs* in Vorratsfestmetern* Derbholz im Laufe der Umtriebszeit (dGZ_U). Er wird bei der Forsteinrichtung in Betreuungswäldern* ohne Betriebsinventur* als Nachhaltigkeitsweiser summarisch für die Baumartengruppen hergeleitet (s. a. Nachhaltigkeit*).

Nutzungsart

Im Sinne dieses Einrichtungsverfahrens beschreibt die Nutzungsart die Art der vorgegebenen Pflege- oder Nutzungsmaßnahme (Läuterung*, Durchforstung*, Durchforstung mit Zielstärkennutzung*, Zielstärkennutzung*). Diese Maßnahmen können für jede einzelne Baumart, unabhängig von Bestandesschicht und anderen Baumarten einzeln geplant werden. Hierdurch ist es möglich, den waldbaulichen Möglichkeiten und Notwendigkeiten der einzelnen Baumarten auch in strukturreichen Mischbeständen planungstechnisch weitgehend gerecht zu werden, da artspezifisch unterschiedliche Wuchsgänge, größere Altersunterschiede innerhalb einer Art oder auch zwischen den Arten sowie unterschiedliche Mischungsformen und Konkurrenzsituationen besser als bisher berücksichtigt werden können.

Nutzungsprozent

Geplanter (ideeller) jährlicher Nutzungssatz im Vergleich zum Ist-Vorrat. Das geplante Nutzungsprozent errechnet sich aus:

(Gesamtnutzung in Fm x 1,25 / Ist-Vorrat) x 100.

Das ideale Nutzungsprozent errechnet sich aus:

(dGZ_U / Normalvorrat) x 100.

Oberhöhe

Höhe des Grundflächenmittelstammes einer relativ gleichbleibenden, absolut sehr unterschiedlichen Anzahl stärkster Bäume. Die Oberhöhe nach WEISE wird als Höhe des Grundflächenmittelstammes der 20% stärksten Bäume eines Bestandes.

Oberschicht ⇒Bestandesschicht*

oberstes Bestandesdrittel bis 80% der Spitzhöhe (h100). Sie wird nur in strukturreichen Wäldern verwendet, in denen die klassischen Bestandesschichten (Hauptbestand, Unterstand, Nachwuchs, Überhalt) nicht mehr klar abgrenzbar und/oder erkennbar sind.

Ordnungsgemäße Forstwirtschaft

Die waldbesitzende Person hat ihren Wald ordnungsgemäß, insbesondere nachhaltig zu bewirtschaften und dabei zugleich der Schutz- und Erholungsfunktion des Waldes Rechnung zu tragen. Ordnungsgemäß ist die Forstwirtschaft, die nach den gesicherten Erkenntnissen der Wissenschaft und den bewährten Regeln der Praxis den Wald nutzt, verjüngt, pflegt und schützt (§ 11 Abs.1 NWaldLG).

Kennzeichen ordnungsgemäßer Forstwirtschaft sind nach § 11 Abs.2 NWaldLG insbesondere:

1. Langfristigkeit der forstlichen Produktion,

2. Sicherung nachhaltiger Holzproduktion und Erhaltung der Waldökosysteme als Lebensraum einer artenreichen Pflanzen- und Tierwelt durch Hinwirken auf gesunde, stabile und vielfältige Wälder,
3. ausreichender Umfang von Alt- und Totholzanteilen zur Sicherung der Lebensräume wild lebender Tiere, Pflanzen und sonstiger Organismen,
4. bei Aufforstungen Wahl standortgerechter Baumarten unter Verwendung geeigneter Saat- und Pflanzgutes bei Erhaltung der genetischen Vielfalt,
5. bedarfsgerechte Walderschließung unter größtmöglicher Schonung von Landschaft, Boden und Bestand,
6. Anwendung von bestandes- und bodenschonenden Techniken, insbesondere bei Verjüngungsmaßnahmen, Holznutzung und -transport,
7. standortangepasster Einsatz von Pflanzennährstoffen, soweit er zur Erhaltung und Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit erforderlich ist,
8. möglichst weitgehender Verzicht auf Pflanzenschutzmittel, Einsatz des integrierten Pflanzenschutzes,
9. Hinwirken auf Wilddichten, die den Waldbeständen und ihrer Verjüngung angepasst sind, sowie
10. Maßnahmen zur Wildschadensverhütung.

Ökobilanz

Oberbegriff für Bilanzen der stofflichen und energetischen Einflüsse eines Untersuchungsgegenstandes auf die Umwelt. Untersuchungsgegenstand kann hierbei sein z.B. ein Unternehmen, eine Dienstleistung, ein Produkt, eine Produktlinie, ein Herstellungsprozess o.ä.

Nach einer wesentlich weiter gefassten Definition umfasst der Begriff Ökobilanz die Bereiche Sachbilanz, Wirkungsbilanz und Bilanzbewertung

Optimalvorrat

Der Optimalvorrat ist derjenige Holzvorrat, der das Ertragsvermögen eines Standorts hinsichtlich Schutzwirkung, Vitalität, Stabilität und Wertsleistung bestmöglich zu nutzen in der Lage ist (Richtungsgröße). Er kann nur langfristig in einem iterativen Prozess erreicht werden.

- P -

Pflegedringliche Bestände

Pflegedringlich sind Bestände, die im Moment nicht dem Pflegeziel ihrer Altersklasse entsprechen. Sie sollten vordringlich innerhalb der nächsten drei Jahre durchforstet, geläutert, geästet oder feinerschlossen werden müssen, um die Entwicklung zu einem Pflegerückstand* zu verhindern. Weiterhin können Bestände aufgrund ihrer spezifischen Wuchsdynamik in einer bestimmten Altersphase permanent pflegedringlich sein, sofern Unterbrechungen im Pflegeurnus zum Aufbau eines Pflegerückstandes führen.

Pflegerückstände

Pflegerückständig sind Bestände, bei denen aufgrund von Versäumnissen oder Fehlern in der Bestandespflege eine Gefährdung des Betriebszieles besteht. Diese Bestände sind in der Regel umgehend zu pflegen.

Plenterprinzip (nach H. MAYER, 1977)

Aus dem Plenterwald abgeleitete, für den Dauerwald gültige Handlungsgrundsätze:

- Beachtung der langfristigen standörtlichen Nachhaltigkeit*
- Streben nach dauernd höchstmöglicher Ausnutzung der natürlichen Produktionskräfte
- Produktionssicherung durch naturnah aufgebaute, stufige und stabile Bestände*
- Ausschöpfen des individuellen Ertragsvermögens der Bestände nach Masse und Wert.
- Berücksichtigung der individuellen Hiebsreife*
- Verzicht auf abstrakte Umtriebszeiten*
- Naturnahe kontinuierliche Bewirtschaftung durch langfristige intensive Pflege
- Vermeiden von Räumungen
- Weitgehende Berücksichtigung von Naturverjüngung
- Aktive Mobilisierung aller kostenlos wirkenden Naturkräfte

Plenterwald

Die Plenterwaldbewirtschaftung stellt eine Betriebsform des Hochwaldes* dar. Der Bestandesaufbau unterscheidet sich grundlegend von Ein- und Mehrschichtwäldern. Alle räumlichen Ebenen eines Bestandes* sind von einzelnen Individuen einer oder mehrerer Baumarten erfüllt. Das horizontale Gefüge des Kronendaches der herrschenden Baumschicht ist mehr oder weniger in seiner Gesamtheit aufgelöst, so dass sich durch den so vorhandenen variablen Licht-Wärme-Wasserzutritt Möglichkeiten für die Ansiedlung einzelner Bäume über den gesamten vertikalen Stammraum ergeben. Die Stoffproduktion erfolgt kontinuierlich, und da dauernd Wald von unten nachwächst, ist die Lebensdauer von Plenterwäldern theoretisch unbegrenzt. Alle Entwicklungsstadien sind gleichzeitig auf derselben Fläche anzutreffen. Der Plenterwald ist eine vom Menschen gemachte Kulturform des Waldes, die durch Pflegemaßnahmen erhalten werden muss.

PNV

Die potentielle natürliche Vegetation ist die Vegetation (z.B. Waldgesellschaft), die sich auf Grund des heutigen Standortpotentials von selbst einstellen würde, wenn jegliches menschliche Handeln unterbliebe. Hierbei wird die Veränderung des Standorts in der Vergangenheit als gegeben hingenommen, Veränderungen in der Zukunft werden jedoch ausgeschlossen.

Pufferung

Fähigkeit der reversiblen Bindung von Wasserstoffionen; „Versauerungswiderstandes“ des Bodens

Punkttyp

Einordnung eines Stichprobenpunktes als Vorratspunkt oder Verjüngungspunkt. Je nach Typ erfolgen unterschiedliche Berechnungen der Anteilflächen der Baumartengruppen.

- Q -

Qualitätsmerkmale

Gütemerkmale des Holzes hinsichtlich Schaft (Form und Länge), Ästigkeit (fein-, grobstig, geästet bis X m Höhe) und Schäden.

- R -

Räumden

Bestände mit einem Schlussgrad von 0,1 bis 0,3.

Räumliche Ordnung

Ein System zur Sicherung von Waldbeständen gegen abiotische Schäden (insb. Wind und Sturm). Sie bedient sich des Trauf- und Deckungsschutzes, d.h. der Ausbildung von stabilen Waldrändern (Träufe) bzw. des Schutzes von Waldbeständen durch benachbarte Waldbestände (Deckungsschutz) und orientiert sich an den Hauptwind- und -wetterrichtungen sowie dem Verlauf von Tälern und Hängen.

Reinbestand (⇒Mischbestand*)

Waldbestand, der aus nur einer Baumart besteht, oder in dem die sonstigen darin vorkommenden Baumarten zusammen mit weniger als 10 % an der Bestandesgrundfläche* vertreten sind.

Rm = Raummeter (s.a. Fm*, Vfm*)

Forstliche Maßeinheit für Holz. Ein Kubikmeter aufgeschichtetes Kurzholz samt Freiräumen zwischen den Holzstücken bildet einen Raummeter. Die Umrechnung in Festmeter(⇒Erntefestmeter (Efm)) ist von der Länge und dem durchschnittlichen Durchmesser der Rollen bzw. Spaltstücke abhängig. In der Praxis wird häufig vereinfachend der Faktor 0,7 verwendet. Demnach entspricht ein Rm etwa 0,7 Fm*.

Rotfäule (Wurzelschwamm, *Fomes annosus*)

Bedeutendster forstlicher Schadpilz. Befällt vor allem Fichten auf flachgründigen carbonathaltigen Böden, auf stickstoffreichen Ackeraufforstungen und nach äußerlichen Verletzungen (Schältschäden durch Rotwild, Fällungs- und Rückeschäden). Der Name Rotfäule beschreibt Farbe und Zustand befallenen Holzes. Im Holz wird durch den Pilz zunächst das Lignin, dann die Zellulose abgebaut

- S -

Saumhieb

Schmal- oder breitstreifenweise Nutzung am Rande eines Altbestandes, der zur waldbaulichen, schutz- und ertetechnischen Ausnutzung der Randstellung

dient. Die Ausformung des Saumes kann demnach sehr unterschiedlich sein.

Schalenswild

Alle Paarhufer, deren Hufo auch als Schalen bezeichnet werden. Von den in Wildarten zählen Rot-, Dam-, Muffel-, Schwarz- und Rehwild zum Schalenswild

Schattbaumart (s.a. Lichtbaumart*)

Baumarten, die vor allem in der Jugend viel Schatten ertragen und dabei wachsen können. Sie haben ein langsames, über lange Zeit anhaltendes Höhenwachstum. Bsp.: Buche, Weißtanne, Eibe. Sie nehmen oft waldbauliche Schlüsselstellungen ein, da mit ihnen die Bestandesentwicklung durch die Beeinflussung der Bestandesbelichtung gesteuert werden kann.

Schlagpflege

Beseitigung von Fäll- und Rückeschäden am Nachwuchs im Anschluss an die jeweilige Hiebsmaßnahme.

Schlussgrad

Maß der Überschilderung des Bestandesbodens durch die Baumkronen. Der Bestandesschluss wird wie folgt bezeichnet:

- gedrängt: Kronen greifen tief in- und übereinander ($S^{\circ} > 1,0$).
- geschlossen: Kronen berühren sich mit den Zweigspitzen ($S^{\circ} 0,9-1,0$)
- locker: Kronen haben Abstand, ohne dass eine weitere Baumkrone dazwischen Platz findet ($S^{\circ} 0,6-0,8$).
- licht: Kronen haben einen solchen Abstand, dass eine Baumkrone dazwischen Platz findet ($S^{\circ} 0,4-0,5$).
- räumdig: Kronen haben einen solchen Abstand, dass mehrere Kronen dazwischen Platz finden ($S^{\circ} 0,1-0,3$).

Unregelmäßigkeiten im Kronenschluss werden bezeichnet mit:

- Lücken: Nicht bestockte Stellen in älteren Beständen, die sich ohne Ergänzung wieder schließen.
- Löcher: Nicht bestockte Stellen in älteren Beständen, die sich nicht wieder schließen werden, aber keine Kulturmaßnahmen erfordern.

Schutzzieltyp (SZT)

Im Schutzzieltyp werden Lebensräume mit gleicher oder ähnlicher Naturschutzzielsetzung zusammengefasst. Dadurch wird die Vielzahl der Lebensräume systematisiert für eine leichtere Verständigung, Beschreibung und Handhabung bei der Planung und Umsetzung der Pflege- und Entwicklungsziele und -maßnahmen in Schutzgebieten.

Der Katalog der Schutzzieltypen der Schutzzieltypen gliedert sich in Wald-Schutzzieltypen und Sonderbiotop-Schutzzieltypen. Der einzelne Schutzzieltyp wird beschrieben durch

- seine naturschutzfachliche Einordnung,
- Vorkommen nach Verbreitung, Standorten und Pflanzengesellschaften
- Leitbild nach Struktur und kennzeichnenden Arten sowie
- Entwicklungsvarianten >(Waldschutzgebietskategorien) mit entsprechenden Behandlungs- und Waldentwicklungstypen.

Schwachholz

Holz, das hauptsächlich bei Bestandespflegemaßnahmen (Durchforstungen*) anfällt mit einem Mitteldurchmesser von 7 bis 19 cm ohne Rinde und aufgrund seiner geringen Dimension nur einer geringwertigen Verwertung (z.B. Zellstoffherstellung) zugeführt werden kann

Seltenheit

Kriterium der Waldbiotopkartierung zum Vorkommen seltener Tier- und Pflanzenarten bzw. -gesellschaften sowie seltener Standorte. Die Seltenheit wird in der Regel an den Roten Listen gemessen.

Soll-Vorrat

⇒Normalvorrat*.

Soll-Zuwachs

⇒Durchschnittlicher Gesamtzuwachs*.

Spitzenhöhe

Die Spitzenhöhe (h_{100}) entspricht der Höhe des Grundflächenmittelbaumes der 100 stärksten Bäume einer Baumart pro Hektar. Durch die bei jedem Baumalter absolut gleichbleibende Zahl der zu messenden Bäume gleicht sich die Spitzenhöhe bei der im Alter abnehmenden Stammzahlhaltung der Baumarten mit deren zunehmendem Alter einer Mittelhöhe an. So finden sich in alten Eichenreinbeständen in der Regel keine 100 Bäume pro ha. Demzufolge wären nach der Definition der Spitzenhöhe zu deren Herleitung in solchen Beständen alle Bäume zu messen!

Standort, forstlicher

Er umfasst die Gesamtheit der für das Wachstum der Waldbäume bedeutsamen Umweltbedingungen (Boden, Klima, Lage)

Standortskartierung

Aufnahme, kartographische Darstellung und verbale Beschreibung der forstlichen Standorte nach einem einheitlichen Schema. Sie ist wesentliche Voraussetzung für einen standortgemäßen (ökologisch ausgerichteten) Waldbau.

Standortstyp

Der Standortstyp ist der kleinste kartierte ökologische Einheit. Er fasst Einzelstandorte zusammen, die die gleichen Auswirkungen auf das Waldwachstum und die gleichen waldbaulichen Möglichkeiten und Gefahren aufweisen.

Stangenholz

⇒Natürliche Altersstufen*.

Statische Bonitierung

⇒Bonitierung*

Starkholz

Holz mit einem Mitteldurchmesser ab 20 cm ohne Rinde, das aufgrund seiner Dimension bei entsprechender Qualität für eine höherwertige Verwendung (z.B. Möbelbau) geeignet ist

Stärkeklassen

Einteilung der Stämme nach Brusthöhendurchmesserstufen in stehenden Beständen bzw. nach Stammholz-Mitteldurchmesser des geernteten Holzes. Die Gliederung nach BHD-Stärkeklassen gibt Aufschluss über die Struktur, Aufbauform und den Wert von Beständen.

Stärkeklassenverfahren

Methode, mit welcher bei gegebener Baumartenmischung, gegebenem Standort und vorgegebener Zielstärke bei Vorliegen von aus Stichproben gewonnenen Inventurdaten auf die "Normalverteilung des Vorrats nach Stärkeklassen" geschlossen werden kann. Aus dem Vergleich von Ist und Ziel ergibt sich eine mögliche Nutzungsgröße (Summarische Nutzungsplanung).

Stockausschlag

Stockausschlag bezeichnet die Neutriebbildung aus den Stöcken eingeschlagener (genutzter) oder gebrochener Bäume. Ein gutes Stockausschlagsvermögen besitzen Eichen, Ahorne, Linden, Ulmen, Eschen und Schwarzpappel sowie die meisten Sorbus-Arten. Die Vermehrung durch Stockausschlag wird waldbaulich insbesondere bei der Nieder*- und Mittelwaldwirtschaft* genutzt.

- T -

Totholz

Viele Pflanzen- und Tierarten sind auf absterbende Bäume und zersetztes Holzsubstrat angewiesen. Daher ist eine gewisse Kontinuität des Totholzsubstrates nach Menge, Zersetzungsgrad und Erreichbarkeit zu gewährleisten. Etliche der auf Totholz angewiesenen Arten sind höchstensible Indikatorarten, die über den Zustand des Waldökosystems (in Bezug auf Naturnähe, Umwelteinflüsse usw.) Aufschluss geben können. Eine besondere Rolle für die Erhaltung von Totholz spielen die sog. „historisch alten Wälder*“.

- U -

Überhalt

Überhalt wird durch wenige alte Bäume oder durch einen geringen Altholzschirm (Kronenschlussgrad in der Regel $\approx 0,3$) über dem Oberstand eines Bestandes gebildet (Überhälter). Überhaltsflächen sind überschießende Flächen*.

Überschießende Flächen

Flächen von Bestandesschichten, die nicht den Hauptbestand* (Bestandesschicht 1) bilden. In die Berechnung der Holzbodenfläche eines Forstbetriebes oder eines seiner Teile gehen sie nicht ein. Hierfür wird allein die Hauptbestandesfläche zugrunde gelegt. Dies gilt in gleicher Weise für die Berechnung bzw. Herleitung von (ideellen) Anteilflächen der einzelnen Baumarten bzw. Baumartengruppen.

Umtriebszeit

Durchschnittlicher Zeitraum, in dem die Bestände* einer Baumart i.d.R. ihr Erntealter erreicht haben. Z.B. Fichte 100 - 120 Jahre, Buche und Kiefer 140 - 160 Jahre, Stieleiche 140 - 250 Jahre, Traubeneiche 240 Jahre und mehr. Der Begriff der Umtriebszeit stammt aus der Zeit der (kahl)schlagweisen Bewirtschaftung von Beständen, zumeist von Reinbeständen, und gab damals den Nutzungszeitpunkt der Bestände vor. Heute ist die Umtriebszeit, wenn sie noch gebraucht wird, lediglich ein rechnerisches Hilfsmittel zur Herleitung bestimmter Modellgrößen (Soll-Vorräte, Nachhaltsweiser). Die Nutzung von Beständen bzw. Bäumen ist von ihr in keiner Weise abhängig, sondern allein von waldbaulichen und betrieblichen Zielen.

Unterbau

⇒ Verjüngungsart.

Unterstand

Gesicherte Verjüngung* unter dem Schirm eines Hauptbestandes, die den späteren Folgebestand bilden soll. Es handelt es dabei um Jungbäume von 30 cm Höhe bis zum Erreichen der Kluppschwelle.

- V -

Verbiß

Abbeißen von Pflanzenteilen, besonders von Knospen und Trieben durch pflanzenfressendes Wild (z.B. Rehwild, Hasen, Kaninchen). Starker Verbiß beeinträchtigt das Wachstum besonders von Holzpflanzen. Durch Verbiß an wirtschaftlich wertvollen Pflanzen entsteht z.T. beträchtlicher Schaden (Investitions- und Zuwachsverluste). Verbiß verhindert häufig die natürliche Verjüngung von Laubholz.

Verjüngung

Künstlich oder natürliche Neubegründung eines Bestandes. Der Begriff wird in der Praxis parallel hierzu als Bezeichnung des Nachwuchses* eines Bestandes verwendet (⇒ Bestandesbegründung*).

Verjüngungsart

Maßnahmen zur natürlichen oder künstlichen Bestandesbegründung. Bezeichnung der Verjüngungsmaßnahmen:

- Erstaufforstung (durch Saat, Pflanzung oder Steckhölzer nach Wechsel der Nutzungsart in Wald)
- Kultur (durch Saat, Pflanzung oder Steckhölzer auf Freifläche)
- Verjüngung übernehmen (gesicherter Nachwuchs)
- Naturverjüngung einleiten und/oder fortführen (durch Aufschlag, Anflug oder Stockausschlag)
- Verjüngung ergänzen (Pflanzung von Mischbaumarten in eine vorhandene Verjüngung).
- Verjüngung übernehmen (Übernahme von Baumarten einer vorhandenen Verjüngung).
- Voranbau (künstliche Vorausverjüngung unter dem Schirm des Vorbestandes)
- Nachanbau (nachträgliche Einbringung von Baumarten in einen mittelalten Bestand - ab Stangenholz - mit dem Ziel eines späteren gemeinsam zu nutzenden und zu verjüngenden Hauptbestandes)
- Unterbau (Begründung eines Unterstandes unter einem älteren Bestand zur Boden- und Stammpflege)
- Wiederholung der Kultur
- Niederwald-, Mittelwald-Verjüngung: Für Nieder- und Mittelwald typische Verjüngungsformen.
- Unplanmäßige, zwangsweise Verjüngung*

Verjüngungspunkt

Ein Stichprobenpunkt mit keinem Baum der Bestandesschicht „1“ (=Hauptbestand) oder „6“ (=Oberschicht) in der Vorratsaufnahme. Die Anteilflächen der Baumartengruppen werden über die angegebenen Verjüngungsanteile berechnet.

Vermehrungsform

Beschreibt die Art und Weise der Vermehrung von Tieren und Pflanzen. Es wird zwischen generativen und vegetativen Vermehrungsformen unterschieden. Bei den generativen Formen findet durch Vereinigung von mütterlichen und väterlichen Keimzellen eine genetische Rekombination statt. Die so entstehenden Nachkommen sind genetisch verschieden. Bei einer vegetativen Vermehrung sind die Nachkommen einer „Mutter“ genetisch identisch. Eine vegetative Vermehrung von Bäumen kann natürlich durch Absenker*, Stockausschlag* und Wurzelbrut oder künstlich über Stecklinge, Pfropflinge oder Gewebekultur erfolgen.

Vertikalstruktur

Es lassen sich nach OTTO (1994) folgende Grundmuster unterscheiden:

- Einschichtwälder,
- Mehrschichtwälder,
- Femelwälder
- Plenterwälder.

Vertragsnaturschutz

Im Bereich des Natur- und Landschaftsschutzes eingesetztes Instrument zur Sicherung größerer Naturschutzflächen („Naturschutzdienstleistungsvertrag“).

Vertragspartner sind dabei auf der einen Seite die für die Durchführung von Maßnahmen des Natur- und Landschaftsschutzes zuständigen Behörden, auf der anderen Seite die Eigentümer oder Nutzungsberechtigten schutzwürdiger und schutzbedürftiger Flächen. Anstelle der Behörden werden zunehmend auch größere Naturschutzvereine und -verbände als Vertragspartner tätig.

Vertragsnaturschutz bewirkt einerseits eine allgemein bessere Akzeptanz und eine größere Bereitschaft zur aktiven Mitwirkung bei jeweilig Betroffenen, andererseits eine größere Flexibilität z.B. beim Ausgleich von Erschwernissen

Vielfalt

Kriterium der Waldbiotopkartierung zur Erfassung der

Vegetationsvielfalt (horizontale und vertikale Schichtung) und der Habitatvielfalt (Kleinstrukturen).

Vfm = Vorratsfestmeter (s.a. Festmeter*)

Maßeinheit für den stehenden Holzvorrat (s. Vorrat*) und Zuwachs in Kubikmetern Derbholz* mit Rinde. Die Umrechnung in Kubikmeter Derbholz mit Rinde ist von der artspezifischen Rindenstärke und dem Alter der Baumarten abhängig. In der Praxis werden zumeist vereinfachend folgende Umrechnungen durchgeführt.

Voranbau

⇒Verjüngungsart*.

Vorrat

Oberirdisches Holzvolumen eines Waldes, wird in Vorratsfestmetern* angegeben.

1 Vfm = 0,8 Fm, 1 Fm = 1,25 Vfm.

Vorratspunkt

Ein Stichprobenpunkt mit min. 1 Baum in der Bestandesschicht „1“ (=Hauptbestand) oder „6“ (=Oberschicht) in der Vorratsaufnahme. Die Anteilflächen der Baumartengruppen werden über den Anteil der Baumartengruppen am Gesamtvorrat ermittelt.

- W -

Waldbiotopkartierung

Ganzflächige Erfassung der Naturnähe*, Vielfalt*, Seltenheit*, Eigenart und Vernetzung der Lebensräume von Pflanzen- und Tierarten und –gemeinschaften des Waldes eines Forstbetriebes im Rahmen der Forsteinrichtung*. Die Ergebnisse münden in die Beurteilung und Planung der Betriebsregelung*.

Waldentwicklungstyp (WET)

Waldbaulich und betrieblich definierte Zielvorstellung eines Bestandes auf gegebenem Standort. Das waldbauliche Ziel ist in einem Leitbild, welches auch die sukzessionale Stellung bzw. die Naturnähe des

WET beurteilt, beschrieben. Die betrieblich innerhalb des WET's anzustrebenden Größen sind als Waldentwicklungsziele formuliert und gliedern sich in Vorgaben zur Holzerzeugung (Zielstärke, ungefährender Produktionszeitraum), Schutz- und Erholung (verbale Zielformulierung) und Baumartenanteile (getrennt nach Bestandes- und Verjüngungsziel, letzteres zusätzlich mit Aussagen zur Mischungform). Der WET hat mit RdErlass des Nds. ML vom 01.10.96 den bisher bei der Forsteinrichtung verwendeten Betriebszieltyp (BZT) abgelöst und ist seitdem Grundlage der Forsteinrichtungsplanung. Die bis zu diesem Stichtag in den Betriebswerken geplanten Betriebszieltypen sind seit diesem Zeitpunkt in die neuen WET's aufgegangen und von den Forstämtern in der weiteren Planung und im Vollzug mit der zugeordneten Schlüsselzahl zu verwenden.

Waldgesellschaften, potentiell natürliche

Die pnWG bezeichnet für einen Standort* typische, aus dem standörtlichen Befund über Analogieschluss angenommene stabile Waldgesellschaften unabhängig von der derzeitigen Bestockung. Grundlage sind entsprechende, naturnah erscheinende oder als solche angesehene Bestände und ihr Standort. ⇒Potentiell natürliche Vegetation* (PNV).

Waldökosystem

Wald ist ein Ökosystem, d.h. eine von Klima, Lage und Boden bestimmte vielgestaltige Lebensgemeinschaft von Pflanzen und Tieren, die durch Bäume geprägt ist. In allen ungestörten Waldökosystemen herrscht ein Fließgleichgewicht, d.h. Auf- und Abbauprozesse ergänzen sich und pendeln leicht schwankend um ein bestimmtes Niveau. Die Vitalität, d.h. auch Stabilität, Vielgestaltigkeit, Struktur- und Ertragskraft der Waldökosysteme ist abhängig von ihrer Standortkonformität.

Wirtschaftseinheit

Teilfläche einer Abteilung*. Auf den Holzbodenflächen* der Abteilung werden Teilbereiche als Wirtschaftseinheiten ausgeschieden, wenn erhebliche Bestandes- oder Standortverschiedenheiten gegenüber anderen Holzbodenflächen der Abteilung vorhanden sind, die dauernd unterschiedliche Betriebsmaßnahmen erfordern. Die Wirtschaftseinheiten sind mit lateinischen Buchstaben (beginnend bei A) hinter der zugehörigen Abteilungsnummer gekennzeichnet.

Der Grenzverlauf von Wirtschaftseinheiten sollte grundsätzlich im Gelände deutlich erkennbar sein (Bestandesunterschiede, Geländeform). Ist dies in Ausnahmefällen nicht der Fall, sind die nicht sichtbaren Grenzzüge durch weiße Farbringe an den Eckbäumen zu kennzeichnen. Die Unterabteilung ist die Aufnahmeeinheit* der Forsteinrichtung, wenn ihre Aufteilung in Unterflächen* nicht erforderlich ist.

Nichtholzbodenflächen haben innerhalb einer Abteilung den Status einer Wirtschaftseinheit. Sie werden entsprechend ihrer Zugehörigkeit zur Forstlichen oder Nichtforstlichen Betriebsfläche* mit lateinischen Kleinbuchstaben gekennzeichnet:

Wirtschaftsziel

Gesamtheit und Rangordnung aller Forderungen (Betriebsziele*), die der Forstbetrieb für Eigentümer und Allgemeinheit in Zukunft erfüllen soll.

Wuchsbezirk

Regionaler forstökologischer Wuchsraum, vorrangig gekennzeichnet durch einheitliches Regionalklima, dem Abstufungen der ehemals natürlichen Waldgesellschaften entsprochen haben. Die Wuchsbezirke gliedern ein Wuchsgebiet.

Wuchsgebiet

Forstökologische Gebietseinheit zur groben Einteilung in Anlehnung an gebräuchliche geographische Landschaftsbezeichnungen.

Wurzelbrut

Natürliche, vegetative Form der Vermehrung einer Baumart. Hierbei bilden sich an oberflächlich verlaufenden Wurzeln der Bäume Schößlinge, die sich später verselbständigen. Wurzelschößlinge eines Baumes bilden einen Klon, d.h. sie sind genetisch identisch. Eine intensive Bildung von Wurzelbrut ist besonders bei der Aspe, der Robinie und der Weißerle zu beobachten. Aber auch die Elsbeere neigt zur Bildung von Wurzelbrut, insbesondere, wenn der Mutterbaum geschwächt oder abgängig ist.

- X, Y, Z -

Z-Baum

Zukunftsbaum: Hiermit sind die Bäume gemeint, die innerhalb eines bestimmten Bestandes zum Zeitpunkt der Betrachtung am besten die waldbaulich und betrieblich jeweils geforderten Eigenschaften auf sich vereinen. Sie sollen die Bäume sein, die das zukünftige Endziel bezüglich Hiebsreife (Zielstärke und Qualität) sowie ggf. Schutz- und Erholungsfunktion erreichen. Die Bestandespflege im Rahmen der Durchforstung* orientiert sich deswegen an den Z-Bäumen.

Zielstärke

Angestrebter Brusthöhendurchmesser (BHD*) für gesunde, gut geformte Bäume einer Art. Die Zielstärke ist ein Beurteilungskriterium der Hiebsreife von Bäumen. Bei der Bestimmung der Zielstärke für eine Baumart sind u. a. deren allgemeine Ertrags- und Kostenkalkulationen sowie die Stärkenentwicklung, die Zuwachs- und Qualitätsverhältnisse bei fortschreitendem Alter zu berücksichtigen.

Zielstärkennutzung

Einzelstamm- bis gruppenweise (s. Mischungsform*) Nutzung reifer und alter Bäume unter Verzicht auf Kahlfleichen. Erst bei Erreichen einer bestimmten Dimension (Zielstärke = gewünschter Durchmesser) werden sie geerntet. Bei Zielstärkennutzung liegt das Ziel der Nutzung eindeutig auf der Ernte hiebsreifen Holzes und der Verjüngung des Bestandes. Im Sinne der Nutzungsart sind Zielstärkennutzungen demnach definiert als Nutzungen, bei denen der Hauptteil der Nutzungsmasse über der definierten Zielstärke liegt. Im Gegensatz dazu liegt

das Ziel der Durchforstung mit Zielstärke* eindeutig auf der Pflege eines Bestandes. Bei dieser Pflege fallen aber Zielstärken mit an. In dieser Entwicklungsphase des Bestandes tritt die Verjüngung des Bestandes noch nicht in den Vordergrund des Bestandesentwicklungszieles.

Zuwachs

Jährlicher Holzzuwachs in Vorratsfestmetern* Derbholz* einer Baumart, Baumartengruppe, Betriebsklasse u. a. m. je Hektar Waldfläche.

